

Wittgensteiner Zeitung

Ernst Schmidt
Buchdruckerei-Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 38.

Laasphe, Samstag den 11. Mai 1895.

20. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Im Laufe der letzten Jahre sind in den Wäldern des Bezirks wiederholt Brände, wenn auch meist nur in unbedeutendem Umfange vorgekommen.

Die Entstehung derselben ist in der Regel nicht auf vorsätzliche Brandstiftung, sondern auf Unvorsichtigkeit und Leichtsinn zurückzuführen.

Nach den Bestimmungen der §§ 308, 360 Nr. 10, 368 Nr. 6 R. St. G. B. und der §§ 32, 44–46 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 sowie der dazu gehörigen Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 ist jede unbefugte Entzündung von Feuer in und bei Wäldern verboten und zu bestrafen.

Auch darf Niemand seine eigenen Geden, Ginstersäcken oder dergleichen im Freien abbrennen, ohne vorher der Ortspolizeibehörde oder dem Gemeindevorstande Anzeige erstattet zu haben.

Die vorstehenden Bestimmungen werden hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, damit Waldbrände möglichst vermieden werden. Die Kreisangehörigen werden erlucht, bei etwa vorkommenden Waldbränden die Ermittlung der Urheber derselben durch rechtzeitige Anzeige über etwa gemachte Wahrnehmungen bei den Polizeibehörden thunlichst zu unterstützen.

Laasphe, den 21. April 1895.

Der Landrath, J. W. Weber, Kreissecrär.

Die Ansichten der Umsturzvorlage.

Nr. Laasphe, 10. Mai 1895.

Ein anspruchsloses politisches Zeitartikeln läßt sich augenblicklich übel verfallen, will man eine Sache von allgemeinem Interesse behandeln und sich nicht auf ein bequemes Nachbeten irgend welcher Pressestimme beschränken. Die Tagesblätter sind arm an Neuigkeiten, reich an trampfhaftem Nachgewächs über tausenderlei Dinge, deren Name allein schon genügt, um den Leser zum Gähnen zu bringen. Der ostasiatische Krieg liegt in den letzten Zügen, Japan giebt den Forderungen der Mächte nach, es ist dort hinten für den Zeitungsschreiber im Augenblicke nichts mehr zu holen. In Ungarn ist zwar im Augenblicke ein hübscher Konflikt unter den Repräsentanten der Regierung ausgebrochen, und die Zeitungen schwelgen in spaltenlangen Abhandlungen über diese Krisis, allein es wollte uns der Grund des Zankes nicht recht klar werden, und außerdem, was gehen uns die häuslichen Streitereien der Ungarn an? Noch viel weniger kümmert uns der Zwist zwischen den sehr ehrenwerthen Königen von Serbien, Vater und Sohn, oder gar der Raubgareien in Mittel-Amerika. Das sind dankbare Thema's für den „Kladderadatsch“, dessen Witzkultur um so fastiger aufsteigt, je dürrer und armerlicher die politischen Zeitläufte sind. Er hat in dieser Beziehung einige Ähnlichkeit mit dem Gerichtsvollzieher, dessen Geschäft bei schlechten Zeiten ja auch am besten gedeiht. Nachdem wir so mit trostlosen Blicken das Ausland gemustert, blieb uns nichts anderes übrig, als irgend eins der inländischen Thema's vorzunehmen, was wir, im Vertrauen gesagt, herzlich gern vermieden hätten.

Das deutsche Reich steht noch immer unter dem Zeichen

der Umsturzvorlage, und die ganze innere Politik, das politische Tagesgespräch dreht sich darum, ob diese unglückliche Geburt überhaupt lebensfähig oder ob ihr erst nach einigen glücklichen Operationen eine gewisse Daseinsberechtigung zuzusprechen sei. Im Allgemeinen sind die Ansichten sehr trübe für dies neueste Produkt des grünen Tisches, dem das Centrum seinen schwarzen Stempel aufgedrückt. Kundgebungen und Petitionen gegen die Umsturzvorlage schießen allerorten auf wie Pilze nach Regenwetter, und zwar sind's keineswegs nur Sozialdemokraten, die da protestiren, sondern auch Bewohner streng-religiöser Bezirke. Vor einigen Tagen noch nahm eine zahlreich besuchte Versammlung von Geistlichen, Lehrern und Industriellen aus der Barmer Gegend in scharfen Worten Stellung gegen das projektirte Gesetz. Herr Superintendent Krummacker führte aus, wie schon jetzt das freie Manneswort durch den § 166 des Strafgesetzbuches beschränkt werde, und der Staatsanwalt den leichtlich beim Kraken nehme, der sich einmal frisch und kräftig ausspreche. Dieser Paragraf solle auf Wunsch des Centrums noch wesentlich verschlimmert werden, es sollten nicht nur die Einrichtungen, sondern auch die Lehren der Kirchen unter polizeilichen Schutz gestellt sein. Man könne nicht billigen, daß sich die Polizei zur Beschützerin des Daseins Gottes, der Unsterblichkeit u. a. aufwerfe. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, welche großen Gefahren die evangelische Welt mit dem Zustandekommen jener Jesuitenvorläge entgegengehe.

Die ganze Bevölkerung des Reiches, mit Ausnahme des unter dem Drucke einer Pfaffen- oder Junkerherrschaft stehenden Theiles, der niemals die Wohlthat des freien Denkens genossen, wehrt sich mit Hand und Fuß gegen die Schlinge, welche nach der Regierung löblicher Idee nur zur Jagd auf Umstürzler verwendet werden sollte, die aber, nachdem sie das Centrum in Bearbeitung genommen, geeignet ist für den Fang jedes nicht nach römischem Muster denkenden Mannes. Jenes Gesetz bedeutete den geistigen Tod des deutschen Volkes und veranlaßte sicherlich auf die Dauer eine Erbitterung und Empörung, welche den Umsturz wirklich in nächste Zukunft rückte.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing am Mittwoch Mittag im Neuen Palais den neuernannten russischen Botschafter von Osten-Sacken, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Vormittags hatte der Kaiser auf dem Bornstedter Felde das Lehrinfanterie-Bataillon, die Unteroffizierschule und das Garde-Jäger-Bataillon besichtigt.

Die Kommission des Reichstags zur Vorberathung der Novelle zur Gewerbeordnung hat am Mittwoch auf Antrag des Abg. Spahn (Centr.) eine Resolution beschlossen, durch die der Reichstanzler ersucht wird, dem

Reichstage baldmöglichst den Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung von Gewerbeämtern vorzulegen, welche zur Beschlußfassung über sämtliche in der Gewerbeordnung geregelten gewerbepolizeilichen Angelegenheiten berufen und aus einem Staatsbeamten als Vorsitzenden und aus von den Gewerbetreibenden und Nichtgewerbetreibenden je zur Hälfte gewählten Mitgliedern gebildet wird.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Novelle zum Kommunalabgabengesetz beendete die erste Lesung und beschloß, das Einkommen aus außerpreussischem deutschen Grundbesitz frei zu lassen und das Einkommen aus dem Reichsauslande zu versteuern.

Der sechste evangelisch-soziale Kongreß wird vom 4. bis 6. Juni in Erfurt tagen. Prof. Furrer-Zürich wird sprechen über die moderne Naturwissenschaft und die sozialen Aufgaben des Staats als Arbeitgeber, Frau Gnaul und Hofprediger Stöcker über die soziale Lage der Frauen.

Generaloberst von Pape ist am Mittwoch früh 3^{1/2} Uhr an Altersschwäche hier gestorben. (Generaloberst v. Pape war am 13. Februar 1813 geboren. Während des französischen Krieges zeichnete er sich bei St. Privat, Beaumont, Sedan und vor Paris an der Spitze der ersten Garde-Infanteriedivision besonders aus. Am 17. April 1890 hatte er sein 60jähriges Dienstjubiläum begangen.) Die in den Zeitungen umlaufenden Gerüchte über einen neuen Zusammenbruch der Maschinen S. M. S. „Kaiserin Augusta“ beruhen dem „Reichs-Anz.“ zufolge auf Erfindung.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Mai. Die Minister-Kräftig ist beigelegt. Die Bemühungen des Reichsfinanzministers Kallay, ein Kompromiß zu Stande zu bringen, wodurch es ermöglicht wurde, daß Kalnoky und Banffy im Amte verbleiben, sind von Erfolg gewesen.

Bei einer am Dienstag Abend in Wien von den Antisemiten veranstalteten Feier anlässlich der Wahl des Antisemiten Steiner für den Reichsrath versuchten Sozialdemokraten in den Saal einzudringen. Als die Polizei sie daran zu hindern suchte, kam es zu einem Konflikt, bei dem mehrere Personen verhaftet wurden. Die Sozialdemokraten wurden am Eindringen verhindert.

Frankreich.

Die französische Kammer wird am nächsten Dienstag die Arbeiten wieder aufnehmen. Zwölf Interpellationen sind bereits angekündigt; nach Erledigung derselben wird die Regierung die Vorlage der Getränkesteuer-Reform sowie die Reform der Erbschaftsteuer einbringen.

Italien.

Der König von Italien hat das Dekret unterzeichnet, durch das die Kammer aufgelöst wird. Die Wahlen sind auf den 26. Mai, die Stichwahlen auf den 2. Juni festgesetzt. Die neue Kammer wird am 10. Juni zusammentreten.

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

„Ein Theil unserer Leute reist noch heute ab, um einen Transport wilder Thiere, die bereits unterwegs sind, in Empfang zu nehmen, sie kommen in die Nähe jenes Ortes, an welchem der Schiffsbrüchige gesehen wurde.“

Ich würde mich ihnen anschließen, wenn ich nicht vermuthen müßte, daß jener Schiffsbrüchige den betreffenden Ort schon verlassen und die Wanderung zur Küste fortgesetzt hat, ist diese Annahme richtig, so darf ich erwarten, daß ich hier, im Haupthafen, mit ihm zusammentreffen werde.

Sorge also nicht um mich, theure Mama, ich werde zu Dir zurückkehren, sobald ich Gewißheit erhalten habe; bis dahin mußt Du Dich gedulden und Dich mit dem Gedanken trösten, daß ich, wo ich auch sein mag, in Gottes Gut stehe!

In einigen Tagen schreibe ich mehr über den Doktor Winter, doch muß ich um Verschwiegenheit bitten, da ich natürlich die Aussagen des Matrosen nicht vertreten kann.

Tausend Grüße an Elsfriede und Dich, Dein Brief hat mich glücklich gemacht, aber er hat mir auch bewiesen, daß ich der Liebe dieses theuren Mädchens nicht werth wäre, wenn ich nur einen Augenblick Bedenken tragen wollte, der Erfüllung einer heiligen Pflicht Alles zu opfern.

Lebe wohl, liebe, gute Mutter, ich umarme Dich im Geist als Dein ewig getreuer Sohn.

Ein schwerer Seufzer entrang sich den Lippen der alten Dame, als sie den Brief gelesen hatte.

Wohl sah sich die Majorin v. Bach durch diesen Brief ihres Sohnes in ihrer schönsten Hoffnung getäuscht. Aber lagen die Dinge wirklich so, wie Kurt schrieb, dann konnte er nicht anders handeln, das mußte sie anerkennen.

Gedankenvoll faltete sie den Brief zusammen, legte ihn neben das Couvert auf den kleinen Tisch und blickte erwartungsvoll das Dienstmädchen an, das mit einer Karte in der Hand in diesem Moment eintrat.

„Der Herr, welcher im Hotel zur Sonne logirt, wünscht der gnädigen Frau seine Aufwartung zu machen,“ sagte das Mädchen, indem es die Karte überreichte.

„Doktor Bruno Winter,“ las die Majorin erstaunt. Was konnte den Herrn bewegen, sie zu besuchen?

Aber was auch der Zweck dieses Besuches sein mochte, abweisen durfte sie ihn nicht, und überdies wünschte sie selbst, diesen Mann kennen zu lernen, von dem Elsfriede ihr so Manches berichtet hatte.

„Ich lasse bitten einzutreten,“ sagte sie, sich erhebend, und gleich darauf stand Bruno Winter im eleganten Salonanzug ihr gegenüber.

„Ich muß recht sehr um Entschuldigung bitten, daß ich erst heute dazu komme, mich Ihnen vorzustellen, gnädige Frau,“ nahm er das Wort, nachdem er, dem einladenden Wink Folge leistend, sich niedergelassen hatte. Es lag anfangs nicht in meiner Absicht, länger hier zu bleiben, die liebenswürdige Freundlichkeit, mit der man in Klemensruh und in der Villa des Herrn Nidel mir entgegenkam, bewog mich dazu, und jetzt wird es mir schwer, dieses reizende Städtchen wieder zu verlassen.“

Die alte Dame hielt die klaren, klugen Augen forschend auf ihn gerichtet, er senkte unwillkürlich die Wimpern, als sein Blick dem ihrigen begegnete.

„Die Familie des Herrn Generals schuldet Ihnen großen

Dank,“ sagte sie, „Fräulein von Steintal hat mir Alles ausführlich berichtet und mir dadurch Gelegenheit geboten, Ihren Muth, Ihre Ausdauer und Ihren Edelsinn zu bewundern.“

„Bitte, bitte, Sie beschämen mich, gnädige Frau,“ erwiderte er mit einer Verbeugung, „ich habe nichts weiter gethan, als meine Pflicht, und das verdient weder Dank, noch besondere Anerkennung. Ich bedauere nur, daß ich nicht früher hieher gekommen bin, Ihrem Herrn Sohne würde dadurch eine unangenehme, an Gefahren und Strapazen so reiche Reise erspart worden sein.“

„Er hat sie gern unternommen, Herr Doktor!“

„Aber sie wird erfolglos sein. Haben Sie schon Nachrichten von ihm erhalten?“

Die Majorin sah, daß der Blick Winters auf dem Couvert ruhte, er mußte die Stempel erkannt haben, verneinen konnte sie die Frage nicht mehr.

„Nur einige Zeilen,“ antwortete sie, „in einigen Tagen wird er ausführlicher schreiben.“

„Er kehrt also noch nicht zurück?“ fragte Winter erstaunt.

„Nein, vorläufig noch nicht.“

„Aber Sie haben ihn doch geschrieben —“

„Alles was Fräulein v. Steintal mir berichtet hat!“

„Dann ist es mir unbegreiflich, daß Herr Doktor v. Bach nicht sofort sich wieder einschiffte, um in seine Heimath zurückzukehren,“ sagte Bruno Winter kopfschüttelnd, und seine Blick streifte dabei mit unverkennbarem Mißtrauen das ernste Antlitz der alten Dame. „Der Matrose mag allerdings ein persönliches Interesse dabei haben, den reichen Herrn an sich zu fetten, ich kenne diesen Jan Steen, er war als Lügner und Raufbold verrufen.“

Ueber die hohe Stirne der Majorin glitt ein dunkler

Serbien.

Die serbische Skupstina bewilligte die Apanage für den König Milan in der Höhe von 360.000 Dinar, zahlbar von der Gültigkeit des Apanagegesetzes ab. Das neue Preßgesetz wurde mit einigen Erleichterungen angenommen. Die Tagesblätter müssen 5000 Dinar Kaution leisten. Dadurch werden die kleinen, meist radikalen, Blätter betroffen. Die Skupstina wählte 40 Abgeordnete zur Begrüßung der Königin Natalie.

Türkei.

Die armenische Frage, in der England die Führung übernommen hat, steht auf der politischen Tagesordnung, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Türkei zur Einführung von Reformen gezwungen werden wird. Nach einer Meldung der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel haben sich die drei Mächte (England, Frankreich, Rußland), die an der Unterzeichnung im Vilajet Bitlis beteiligt sind, über die Vorschläge geeinigt, die der Pforte wegen der künftigen Verwaltung der von Armeniern bewohnten Provinzen überreicht werden sollen. Die Reformvorschläge sind den betreffenden Regierungen zur Genehmigung unterbreitet worden.

China und Japan.

Die Gelbentzückung, welche Japan für den Verzicht auf die Annexion der Halbinsel Liau-Tong gezahlt werden soll, bezieht sich nach der „Times“ auf zehn Millionen Pfund Sterling. In einer Besprechung über den Verzicht Japans auf die Halbinsel Liau-Tong sagen die „Times“, diese Entscheidung sei befriedigend, da sie die Gefahr für den Frieden in Ostasien beseitigt; sie entspreche völlig dem Rathe Englands an Japan.

Norwegen.

Den Führern der drei Parteien des norwegischen Storting ist eine Adresse, die von 56 angesehenen Männern aller Parteien unterzeichnet ist und das Ersuchen um Beilegung des Unionskonflikts auf dem Wege der Verhandlung mit Schweden ausdrückt, überreicht worden.

Reichstagsverhandlungen.

Der Reichstag beriet am Montag in zweiter Lesung den von Abg. Auer (soz.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Koalition. Die einzelnen Paragraphen des Entwurfs wurden nach vorausgegangener Debatte abgelehnt.

Am Dienstag nahm der Reichstag den Nachtragsentwurf an und entschied sodann über die Wahl des Abg. Böttcher (natlib.). Die Wahlprüfungscommission beantragte, die Wahl für ungültig zu erklären. Durch die erfolgte Abstimmung ist die Wahl für ungültig erklärt, ebenso diejenige des Abg. v. Dziembowski.

Der Reichstag begann am Mittwoch die zweite Lesung der Umfassungsvorlage mit der Beratung des § 111 nach den Beschlüssen der Kommission. Doch wurden die in diesem Paragraphen bezeichneten Vergehen, deren Anpreisung unter Strafe gestellt werden soll, vorläufig von der Diskussion ausgeschlossen.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus überwiegt am Mittwoch den Antrag der Abg. Letocha und Gen. (Str.) wegen Ermäßigung der Eisenbahnfrachttarife für Bergbau- und landwirtschaftliche Produkte aus Schlesien einer Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgten Petitionsberichte.

Wie man den Mann kocht.

Kochen? Den eignen Mann kochen? Das können höchstens Menschenfresserinnen; in unserem zivilisierten Lande wird doch keine Frau so grauam sein? Ah, wäre sie's doch! Ein gut gekochter Mann ist, wie ein amerikanischer Autor meint, die höchste Errungenschaft unseres Jahrhunderts. Er selbst veröffentlicht folgendes Rezept:

„Eine geschickte Köchin kann jedes Gericht wohlgeschmeckt bereiten, wenn sie die erforderliche Sorgfalt und Einnahme beibringt. Es kommt Alles auf die Bereitung an. Die meisten Gatten werden durch schlechte Behandlung vollständig verdorben; ihre Frauen halten sie entweder in zu heißem Wasser, oder sie lassen sie aus Nachlässigkeit und, was noch schlimmer, aus Gleichgültigkeit frieren, oder sie schmoren sie in einer Bräse von gereizten Worten und

Schatten, sie errieth den Zweck dieser Behauptung, an deren Wahrheit sie nicht glaubte; wußte sie doch, daß ihr Sohn mit seinem scharfen erfahrenen Blick einen Menschen rasch durchschaute und ihm kein Vertrauen schenkte, wenn er einen Charakterzug an ihm entdeckte, der ihm mißfiel. „Mein Sohn hat auch von anderer Seite erfahren, daß ein Schiffbrüchiger von der Almannia noch im Innern Afrika's leben soll,“ sagte sie.

In den Augen Winter's blickte es auf, er preßte die Lippen fest aufeinander und strich dann langsam über seinen tothschwarzen Bart.

„Selbst, daß mir das gänzlich unbekannt geblieben ist,“ erwiderte er, „ich habe doch jene Gegenden Afrika's ebenfalls durchwandert und bin mit vielen Negerstämmen in Berührung gekommen, da hätte ich das doch auch erfahren müssen. Aber möglich ist es ja immerhin, ich will das nicht in Abrede stellen, nur bestreite ich, daß jener Schiffbrüchige mein Freund Eduard v. Steinthal sein kann.“

„Sie haben selbst ihm die Augen zugebunden?“

„Zunächst, gnädige Frau.“

Sie sah ihn mit einem ernsten, vollen Blick an, es war, als ob sie in die Tiefen seiner Seele eindringen und seine geheimsten Gedanken erforschen wollte.

„Nun, ich denke, mein Sohn wird jetzt wohl bald volle Gewißheit erhalten,“ sagte sie ruhig, „nachdem er die weite Reise einmal gemacht hat, kommt es ja auch nicht darauf an, ob er einige Wochen früher oder später zurückkehrt.“

Ein spöttisches Lächeln umzuckte die Lippen Winter's. „Ich bedaure lebhaft, daß meinen Mittheilungen so wenig Glauben geschenkt wird,“ sagte er, „und ich kann nur wünschen, daß man dies später nicht bereut. Wäre die Reise nicht so weit und so gefährlich, so würde ich gerne bereit sein, die Ueberreste des theuren Todten zu holen, damit sie in heimischer Erde begraben werden.“

Er hatte sich erhoben, um Abschied zu nehmen, es

erbitterten Handlungen. Man kann sich wohl denken, daß die auf solche Art zubereiteten Gatten nicht zart und gut sein können, während sie geradezu köstlich schmecken, wenn sie aus der Hand einer verständigen Köchin kommen. Der Geschmack ist sehr verschieden, darum wähle Jede selbst, aber sie lasse sich nicht, wie beim Einkauf des Fisches, durch den goldigen Schimmer verleiten; die unscheinbarsten Männer sind oft die besten. Auch gehe sie nicht zu Markte, um einen zu suchen — denn dadurch würde das Kochen sehr erschwert, — sondern denke wer mich will muß zu mir kommen. Ist dies geschehen, so erzeuge sie aus Liebe, Frohsinn und Sauberkeit ein gleichförmiges Feuer, nehme einen Einmachefessel aus bestem Porzellan — wo dieses nicht vorhanden, kann sie auch, aber mit großer Vorsicht, ein irdenes Gefäß benutzen, — hülle den Mann stets in lauberes Linnen, an dem kein Bändchen und kein Knopf fehlen darf, und binde ihn zur Vorsicht mit dem starken Seidenfaden „Behaglichkeit“ an den Kessel fest — der dünnere Faden „Pflicht“ pflegt bei Vielen zu reißen, — damit er nicht herausfliehe und sich am offenen Feuer verbrenne. Dann füge sie etwas Zucker, der unter der Marke „Kuß“ bekannt ist, etwas von dem Gewürz „Zerstreuung“ und recht viel von dem Wein „Gesundheit“ hinzu, schließe den Topf und lasse ihn unbefürchtet zischen, brodeln und kochen, bis der Inhalt gar ist. Um zu erproben, ob dies der Fall, rühre sie ihn sehr sorgsam um, doch vermeide sie es, ihn mit einem spitzen Instrument zu stechen, denn ein einziger Stich zu unrechter Zeit kann ihn zäh und unverbäulich machen; auch darf das Feuer nicht zu hell sein, sonst könnte die Flüssigkeit zu rasch verdampfen und das Gericht anbrennen. Auf diese Weise bereitet, wird der Gatte sehr schmackhaft sein und bleiben und Frau und Kindern stets gut bekommen.“

Wird aber das Rezept auf alle Männer von gleicher Wirkung sein? Kann man es auf Alle anwenden? Nein, man kann auch nicht alle Hasen nach einer Schablone kochen; es wäre thöricht, wollte man das versuchen. Die einen sind zarter und jünger, die anderen zäher und älter, jede Hausfrau muß eine denkende Köchin sein und so viel Verständnis besitzen, um gegebenen Falls das Rezept entsprechend ändern zu können. Die einen müssen gebraten, die anderen geschmort werden. Ebenso verhält es sich beim Manne; es ist die erste Pflicht des Weibes, sich seiner Individualität anzupassen. Ist ihr das gelungen, so wird sie ihn bald mirbe haben und sich seine Liebe und Dankbarkeit erringen. Alle vernünftigen Frauen sind imstande, das edle Wild, nachdem sie es bei lebendigem Leibe eingefangen und wie Hummern und Krebse gekocht, in der Ehe glücklich zu machen. Wir sagen: alle vernünftigen Frauen, denn nur solche werden danach streben, sowohl die treuen Kameraden und verständnisvollen Freunde, als auch die geliebten Gattinnen ihrer Männer zu werden und diese weder zu Panisoffhelden herabwürdigen, noch sie durch gedankenloses oder thörichtes Benehmen zwingen, den Hausknechten oder Eisenfresser herauszutreiben. Fast jeder Mann hat ein Stedenpferd, auf das die Frau Rücksicht nehmen muß, wenn sie seine Gefühle nicht täglich verletzen will. Die Herzen vieler Gatten sind nur durch den Wagem zu erobern; wie schrecklich, wenn eine Frau, die gern ihren Gatten selbst nach ihrem Geschmack kochen möchte, es nicht versteht oder unter ihrer Würde hält, für ihn zu kochen. Ist es nicht natürlich, daß schon der Anblick des unordentlich gedeckten Tisches ihn verstimmt und ein schlecht zubereitetes Gericht seine Laune vollends verdorbt? Kann ein chronischer Verdrießlicher ein guter Ehemann sein? Kann denkbar! „D diese Köchinnen! an wie vielen ehelichen Zerwürfnissen sind sie doch schuld! Warum verderben sie das Essen und schaffen Unfrieden? Sie sind die boshaftesten Gescheppes unter der Sonne, schlimmer als alle Kolobde der Märchen!“ So rief ein junges Weibchen nach einer heftigen „Szene“ ihrer bei den besuchenden älteren Schwester zu.

„Ei, ei, es hat wohl Suerm gegeben? Erzähle doch!“

„Mag ist aber auch unaussprechlich, die Köchin kann ihm gar nichts recht machen, bald ist das Gemüse zu süß, bald zu sauer, und so geht es jeden Tag mit jeder Speise. Ah, wenn ich nur kochen könnte! Vielleicht würde ich imstande sein, seinen Geschmack zufrieden zu stellen.“

„Nun, so lerne es doch! Dein Opfermut wird ihn rühren und ihn nachsichtig stimmen.“

So wars auch. Die düstersten Wolken hatten in den ersten acht Monaten über dem Ehehimmel des Paares gelagert, aber je mehr sich die kleine Frau um ihr Hauswesen bekümmerte, desto rascher verschwanden sie. Liebe und Güte haben ihr das Herz des Gatten erobert und sie zum besten und fleißigsten Hausmutter gemacht, dem keine Arbeit zu viel oder zu leicht ist. Dabei hat sie Zeit, ihrem Knaben zu wehren, ihr Mädchen zu lehren und dem Gatten die Musikstunden anregend zu vertreten. Leider besitzen nicht alle falsch erzogenen Mädchen den Verstand

schien fast, als ob das Gespräch eine peinliche Wendung für ihn genommen habe.

„Daß die Resultate, die Ihr Herr Sohn erzielen wird, mich in hohem Grade interessieren, werden sie begreiflich finden, gnädige Frau,“ nahm er wieder das Wort, „wenn ich mir die Ehre geben darf, in einigen Tagen noch einmal vorzusprechen.“

„Es wird mir sehr angenehm sein, ich bitte darum.“

„Und bis wann glauben Sie weitere Mittheilungen zu erhalten?“

„Mein Sohn schreibt, er wolle in einigen Tagen ausführliche Mittheilungen machen.“

Bruno Winter verbeugte sich, und die düstere Miene, mit der er das Haus verließ, bekundete deutlich, daß er sich in keiner heiteren Stimmung befand.

Es mußte ihm ja klar geworden sein, daß auch diese Dame ihm mißtraute, und die Vermuthung lag nahe, daß die Mittheilungen ihres Sohnes, so kurz sie auch sein mochten, dieses Mißtrauen geweckt hatten.

Weshalb blieb Herr v. Bach in Afrika? Natürlich trugen die Aussagen Jan Steen's die Schuld daran, aber was hatte dieser Matrose speziell über ihn ausgesagt?

Und woher kam es, daß auch Elfriede ihm kein Vertrauen schenkte, wie dies oft genug ihre Blinde ihm deutlich bewiesen?

Die Generalin war gleichfalls in der letzten Zeit zurückhaltender geworden, nur Papa Kiedel, der General und Görner hielten noch treu zu ihm, nur diese kamen ihm mit Herzlichkeit entgegen.

Und Felsing wollte auch nicht weichen, er ließ keine Gelegenheit unbenutzt, ihn an die Schuld zu mahnen, und besuchte die Familie Kiedel öfter, als es dem Doktor angenehm war.

Bruno Winter hegte den Voratz, seinen zerrütteten Finanzen dadurch aufzuhelfen, daß er Eugenie Kiedel heirathete; wie Mancher vor ihm hatte ja durch dasselbe Mittel sich eine sorgenfreie und gnußreiche Existenz gesichert, weshalb sollte es ihm nicht gelingen! (F. f.)

und die Willenskraft, sich in der Ehe den Umständen anzupassen. Entweder sie reißt, wenn sie es mit einem schwachen und gutmütigen Menschen zu thun haben, das Regiment an sich, oder sie werden, wo dies nicht der Fall, willenslose Puppen, oder sie gehen, was das Schlimmste, gleichgültig neben „dem Manne ihrer Wahl,“ die ihnen erst nachträglich zur Qual wird, einher.

Ein Mann von echtem Schrot und Korn wird sich niemals von seinem Weibe beherrschen lassen, aber es auch nicht unterjochen; die Beiden werden ineinander aufgehen und, um mit Friedrich Halm zu sprechen, „zwei Seelen und ein Gedanke“ werden. Wie aber, wenn der Gatte heftigen Temperaments ist und an Tadel sucht leidet? Einem solchen Quälgeist muß die Frau stets mit Würde begegnen und ihn fühlen lassen, daß sie sich vor seinen Ausbrüchen nicht fürchtet, daß dieselben aber ihre Gefühle verletzen. In jedem Menschen steckt ein Stück Tiger und ein Stück Affe, das er bezwingen muß. Es ist eine schöne Aufgabe der Frau, ihrem Manne dabei behilflich zu sein; er darf es aber nicht merken, sonst kann sie das Uebel verschlimmern, statt es zu beseitigen. Gelingt es ihr, seine Achtung und sein Vertrauen zu erringen, dann hat sie, wenn sie letzteres nicht misbraucht, alles gewonnen, was zur Grundlage des ehelichen Glückes erforderlich ist.

Doch soll es auch vorkommen, daß ein heftiger Mensch und ewiger Kritiker eine Gesinnungsgenosse heimführt. Das Resultat ist, wie es die Erfahrung vielfach gelehrt hat, kein so schlimmes, wie man erwarten sollte; der Born des einen hält das andere in Zaum; sie haben eine auf Gegenseitigkeit beruhende Verbesserungsanstalt gegründet und werden im Laufe der Zeit ein Musterpaar. Eines Tages drohte ein sehr aufgeregter Gatte seiner ebenfalls leicht aufbrausenden Gattin, er werde sie verlassen.

„Das Durchgehen ist leicht genug,“ entgegnete sie beruhigt, „das Zurückkommen wird Ihnen Stolz schon beugen.“

Es gibt fast ebenso viele Arten, Männer schmachtig zu kochen, als es Männer gibt. Die Frau muß sich nur immer jenes amerikanischen Rezept, das die Grundregeln der elben Kunst enthält, vor Augen halten; sie muß Arzt und Köchin zugleich sein. Ich kenne eine Frau, die ihren Gatten in der denkbar kürzesten Zeit von einer bösen Gewohnheit heilte und ihn in einen Mustergatten verwandelte. Er war ein Pflanzstücker, wenn es sich um Gattin oder Kinder handelte; für seine eigenen Bedürfnisse aber ein Verschwenker. So oft er kniepen ging, riefte seine Frau für sich und ihre Freundinnen Champagner auf. Besuchte er Vergnügungstafeln, ohne „sie“ mitzunehmen, so unternahm sie mit den Kindern einen Ausflug. Sie hielt ihm nie Garbinenpredigten, war stets liebenswürdig und aufmerksam gegen ihn, und bald lernte er einsehen, daß sie ihm mit gleicher Mäßigkeit zahlte, und da er weder Aladdin's Wunderlampe besaß, noch auch ein Krösus war, lenkte er bei Zeiten ein. Er hat es nicht zu bereuen, denn sein Heim ist jetzt viel traulicher als alle Kneipen der Welt.

Im russischen Volksmund heißt es: „Wenn du zur See gehst, bete einmal; wenn du in den Krieg ziehst, zweimal; wenn du aber zum Traualtar schreitest, dreimal.“ Die Ehe scheint also überall eine gefährliche Einrichtung zu sein, aber mit Unrecht, denn wer Talent dafür hat und etwas Verstand, wird sie sehr hübsch und gut finden, und wer beides nicht besitzt, der sollte es unterlassen, sein Glück in ihr zu suchen, denn er wird es nie finden. Eine gute Frau, die einen Mann beglücken soll und selbst glücklich werden will, muß klug wie eine Schlange, gut wie ein Lamm und anspruchslos wie Diogenes sein, eine Wirtschaft leiten können, sich das Vertrauen ihres Gatten zu erringen wissen, darf ihm, wenn er eifersüchtig, mit keinem Blick Gelegenheit geben, die Leidenschaft zu entfesseln, muß liebenswürdig und heiter sein.

Die Eifersucht wird nicht selten zum Grab des Eheglücks; sie macht die Menschen zu Phänen und ist in der Regel ebenso blind wie die Liebe. Sie bringt auf beiden Seiten ein Gejohle von Weiden und Qualen mit sich. Merkt die Frau, daß ihr Gatte zur Gilde der Orpheos gehört, so muß sie ihr ganzes Gefühl und Denken darauf richten, die wilde Bestie in seiner Brust nicht zu reizen, sondern sie stets einzutullen, indem sie einzig und allein ihm zu gefallen sucht. Nach und nach wird er zu Ueberzeugung gelangen, daß er seinem Weibe unbegrenztes Vertrauen schenken kann, und ihr dafür mit treuer Hingebung und Liebe danken.

Kurze Mittheilungen.

Der Preis des Petroleums fällt jetzt wieder stetig. Ende März betrug die maßgebende New-Yorker Notierung für Standard White etwa 7,00, dann stieg sie gegen Mitte April auf 11,50; gegenwärtig steht sie auf 8,00. Die künstliche Preis-erhöhung war daher nicht von langer Dauer.

Der Plan der nächsten (193.) Königlich Preussischen Klassenlotterie ist zur Ausgabe gelangt. Nach demselben beginnt die Ziehung der 1. Klasse am 3. Juli, der 2. Klasse am 12. August, der 3. Klasse am 16. September und diejenige der 4. Klasse am 18. Oktober 1895. Die Erneuerung der Loos hat jedesmal spätestens 4 Tage vor Beginn der betreffenden Ziehung stattzufinden.

Zur Notiznahme. Die kleinen silbernen Zwanzigpfennigstücke werden nach und nach von der Reichsbank zur Umschmelzung eingezogen. Um die Eingeziehung zu erleichtern und die kleinen Münzen aus dem Verkehr zu bringen, ist es wünschenswert, daß sie nicht aus der einen Hand in die andere abgehoben werden, sondern an den öffentlichen Kassen, wie z. B. beim Einkauf von Freimarken bei der Post, mit in Zahlung gegeben werden, von wo sie in den Verkehr nicht mehr zurückgebracht werden. Die hier und da vertretene Ansicht, daß diese Münzen überhaupt nicht mehr gültig seien, ist irrig.

Eine wichtige Bekanntmachung hat das Reichspostamt erlassen. Sie lautet: „Die bei der Ausführung des Reichsgesetzes vom 10. Mai 1892, betreffend die Unterstüßung der Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften notwendig werden den Postsendungen von oder an Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sind als portofreie Sendungen in Militär- und Marine-Angelegenheiten anzusehen.“

Die Vorarbeiten zu der Strecke Corbach-Frankenberg, dem letzten Verbindungsglied der Bahnlinie Warburg-Marburg, sind schon vor Wochen von einem Ober-Ingenieur aus Elberfeld in Angriff genommen worden und jetzt ist mit einer genauen Abmessung ein Ingenieur beschäftigt.

Arnsberg, 9. Mai. Die erste diesjährige Schwurgerichtssitzungsperiode am hiesigen Landgericht beginnt am Montag den 17. Juni. Zum Vorsitzenden ist Herr Oberlandesgerichts-Rath Henke in Hamm ernannt.

Münster i. W., 8. Mai. Die Generalversammlung des westfälischen Bauernvereins wählte den Freiherrn von Landsberg-Belen zum Präsidenten.

Dortmund, 7. Mai. Der Arbeiter Stute erschien gestern in einer Wirthschaft am alten Mühlenwege, um sich dort einen Schnaps zu nehmen. Kurz vorher hatte Stute eine ihm vom Arzte verordnete Medizin zum Einreiben aus der Apotheke geholt. Er setzte nun anstatt des Schnapses die Flasche mit der Medizin an den Mund und that einen kräftigen Schluck. Nach wenigen Minuten war Stute eine Leiche.

Paderborn, 7. Mai. In dem benachbarten Dorfe Schwaney brach heute bei heftigen Winde ein großer Feuer aus, das einen großen Theil des Dorfes in Asche legte. Der Brand dauert

zur Zeit noch fort. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

— **Düsseldorf, 6. Mai.** Eine große allgemeine Gartenbau-Ausstellung für Rheinland und Westfalen zu Osnabrück 1896 wurde gestern beschlossen.

— **Frankfurt a. M., 7. Mai.** Heute früh 5 Uhr 30 Minuten fuhr auf dem Bahnhof Söden eine von Höchst kommende Maschine in einen vollbesetzten Arbeiterzug. Ein Pächwagen wurde aus dem Geleise geworfen und 7 Personen leicht verletzt. Die Schuld an dem Unfall soll der Führer der Maschine tragen, der die vorgeschriebene Fahrgeschwindigkeit überschritt.

— **Frankfurt a. M., 7. Mai.** (Maitäferplage.) Bei Hofheim im Taunus drohen Maitäfer die ganze Eisenwaldburg zu verzehren. Mit und Jung ist deshalb ausgerückt, um das Insektenheer zu vernichten. Am Samstag Abend wurden 20 Centner abgeliefert, für welche 5 Pfg. per Pfund vergütet wurden.

— **Breitbard, 5. Mai.** Eine große Seltenheit, ähnlich der in vor. Nr. unseres Bl. aus Bommelsdorf gemeldet, wurde von der Kuh eines hiesigen Landwirts zur Welt gebracht. Das Kalb hat zwei vollständige Köpfe, jeder Kopf zwei Augen und zwei Ohren. Der zweite Kopf ist an der linken Seite des eigentlichen Kopfes angewachsen und steht mehr in der Richtung nach dem hinteren Theile des Kalbes. Es wurde laut „Arb.“ die Wahrnehmung gemacht, daß die Bewegung der Augen und der Athmung an beiden Köpfen ganz gleichartig waren. Das Kalb hat lebend zur Welt, verendete jedoch eine halbe Stunde nach der Geburt.

— **Altenau bei Coblenz, 6. Mai.** Eine Feuerbrunst hat gestern Abend acht Wohnhäuser in Asche gelegt.

— **Saarbrücken, 7. Mai.** Die hiesige Polizei hat den Besitzer eines an der Straße stehenden Automaten, welcher eine Wahrsagerin darstellt, die sich beim Einwurf eines Nickels bewegt, während automatisch ein Stückchen Schokolade verabreicht wird, aufgefordert, den Automaten sofort zu entfernen, weil — Wahrsagen gesetzlich strafbar sei.

— **Karlsruhe, 8. Mai.** Bei Singen fand ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt. Ein Bremser blieb todt, mehrere andere wurden verletzt. Zehn Wagen sind zertrümmert.

— **Lüchow (Hannover), 7. Mai.** Eine große Wendenhochzeit ist, wie aus der Lüneburger Haide geschrieben wird, vom 1. bis 3. Mai in dem Dörflchen Rüsten, Kreis Lüneburg, gefeiert worden. Es war die Hochzeit eines Hofbesizers und Gastwirts. 500 Gäste waren geladen, die mit Spitzreitern in 50 Wagen zur kirchlichen Einsegnung des jungen Paares fuhren. Auf der Hochzeit sind u. a. zwei Ochsen, fünf Schweine und sechs Kühe verbraucht worden.

— **Freiburg i. Schl., 7. Mai.** Der Staatsanwalt macht bekannt, daß der Gutsbesitzer Müller aus Nieberg im Walde überfallen, niedergeschlagen und eines Betrages von 12600 Mk. nebst Werthgegenständen beraubt worden ist.

— **Oppeln, 6. Mai.** (Maitäferplage.) Die Regierung ermächtigte angesichts der Maitäferplage die Kreislandwirthschaftsinspektoren, den Volksschulunterricht eintheilweis Vormittags ausfallen zu lassen, damit die Schulkinder bei der Vernichtung der Schädlinge helfe.

— **Braunsberg, 8. Mai.** (Standrechtlich erschossen.) Die „Ermlandische Zeitung“ meldet: Kürzlich wurde der Artillerist Julius Tih, ein Arbeitersehn aus Bormditt, in der Garnison Königsberg standrechtlich erschossen. Tih hatte seinen Vorgesetzten ermordet und war fahnenflüchtig geworden.

— **Laibach, 8. Mai.** (Erdbeben.) In Folge der letzten Erdbeben sind von 1350 Häusern nur noch 50 unbeschädigt geblieben. 136 müssen sofort abgetragen werden. 10000 Einwohner verließen in den letzten Tagen die Stadt, 15000 wohnen gegenwärtig noch in Baracken auf freien Feldern, während nur etwa 5000 in ihren Häusern verblieben.

— **Bemberg, 9. Mai.** In Baralow fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Bevölkerung und Gendarmen statt. Ein Gendarm erschoss zwei Brüder und verletzte eine Frau tödtlich.

— **Paris, 6. Mai.** Vorgestern fand in Douard bei Annecy das Begräbniß einer Frau statt. In dem Augenblicke, da man den Sarg in die Grube senken wollte, schien ein erschütternder Schrei unter dem Sargdeckel hervorzudringen. Als der Schrei sich wiederholte, öffnete man den Sarg und fand die Frau noch athmend und mit schrecklich verzerrtem Antlitz vor. Man hob sie aus dem Sarge heraus, legte sie auf den Boden, aber die Bemühungen kamen zu spät. Eine Stunde nach dieser Grausamkeit verschied die Frau wirklich. Die Leiche wurde vorläufig noch nicht begraben und die Polizeibehörde verständigt.

— **Die Cholera breitet sich in Bolyhynien in Rußland jetzt rasch aus.** Im Monat März sind gegen 150 erkrankt und 50 gestorben.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 9. Mai.** Hüte Eure Kinder vor dem frühzeitigen Sizen auf der jetzt noch feuchten Erde! Viele, denen die Wärme und Pflege von Säuglingen oder kaum des Sizens und Gehens fähigen Kindern obliegt, glauben den Kleinen eine Freude zu bereiten und sehen es als Abhärtung des Körpers an, wenn sie die Kinder auf aufgefahnen Sand oder sonst auf Wiesen und Gärten umherziehen und umherkriechen lassen. Das ist ein sehr gefährliches Wagniß, da die bis in den Monat Juni hinein während Feuchtheit der sich allmählich erwärmenden Erde ungemein schädlich auf den zarten Organismus der Kinder wirken muß. Aus der anfänglich gar nicht beachteten Erkältung entstehen Erkrankungen der Blase und Nieren und nicht selten breitet eine Gedärmerkrankung dem sonst kerngesunden Kinde in wenigen Tagen ein höchst schmerzvolles Ende.

— Das Siegener Volksblatt schreibt: „Demnächst wird das Schöffengericht zu Verleburg ein Hegenprozeß beschäftigen, wie sie im 15. Jahrhundert und auch noch später vorkamen. Ein Landwirth daselbst behauptet nämlich, seine Kühe geberdeten sich bei Verrichtung von landwirthschaftlichen Arbeiten wie wild, und für den Fuhrmann wäre es lebensgefährlich, mit den Thieren umzugehen; auch sei es Thatsache, daß, wenn diese Morgens nach 5 Uhr gemolken würden, sie keine Milch mehr gäben. Dieses liege aber, wie der Mann weiter behauptet, daran, daß sie der Schloßwächter B. beherzt habe. Die Milch melke dieser in seiner Wohnung an dem Handtuche den Kühen ab u. c. Auf offener Straße hat dieser der betreffende Landwirth dem Schloßwächter vorgehalten und ihm unter den schlimmsten Schimpfworten und Flüchen gedroht, wenn er sich noch einmal in der Nähe seines Viehstalles sehen lasse oder sonst wo sich seinem Vieh näherte, werde er ihn todt schlagen und das ganze „Hegenreiß“ (seine Wohnung) ausheben. Der Schloßwächter soll, wie man hört, wegen Bedrohung Strafantrag gestellt haben. — Bemerkte sei noch, daß der Glaube an Hegerie dort noch sehr verbreitet ist, wofür die Thatsache spricht, daß der Landwirth B. für den schon seit langer Zeit vacanten Rathsherrnposten hiesiger Stadt als Candidat aufgestellt ist und höchst wahrscheinlich auch einmal gewählt werden wird, wenn nicht bald eine starke Gegenagitation sich entwickelt. Ueber den Verlauf des Hegenprozesses werden wir i. B. Bericht erstatten.

Verschiedenes.

— Nachdem mit dem 1. April d. J. die Sonntagsruhe auch für Industrie und Handwerk Geltung erlangt hat, regen sich vielfach Zweifel über den Umfang der Personen, auf welche sich die Bestimmungen der Gewerbeordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891 beziehen. Es ist zunächst klar, daß die Sonntags- und Feiertagsruhebestimmungen auf die Personen, welche man gemeinlich als Arbeiter bezeichnet, sowie auf die Gesellen und Lehrlinge Anwendung zu finden haben. Es kommt dabei nur noch außerdem in Betracht, daß, soweit es sich um die jugendlichen Arbeiter in Fabriken handelt, für diese die noch strengere Vorschrift Platz greifen muß, daß sie an Sonntags- und Feiertagen überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen. In dieser Beziehung macht sich ein Unterschied zwischen Fabriken und Werkstätten bemerkbar. Sodann muß die vorgeschriebene Ruhezeit auch den Betriebsbeamten, Werkmeistern und Technikern gewährt werden, weil diese Kategorie von in Industrie und Handwerk beschäftigten Personen ausdrücklich in die Ueberschrift des Titels VII der Gewerbeordnung, dessen Anfang die Sonntagsruhe bilden, aufgenommen sind. Nicht unter diese Bestimmungen fällt dagegen einmal der Arbeitgeber selbst. Er kann, soweit nicht landesgesetzliche oder ortspolizeiliche Anordnungen entgegenstehen, auch an Sonntags- und Feiertagen arbeiten. Dasselbe wird in der Regel von den Angehörigen des Arbeitgebers gelten, wenigstens in allen den Fällen, wo sich dieselben zu dem letzteren nicht in einem Arbeitsverhältnis befinden. Sodann ist von den Bestimmungen das ganze sogenannte Comptoirpersonal ausgenommen, also alle diejenigen Personen, welche nicht zum technischen, sondern zum kaufmännischen Theile eines Betriebes gehören. Für diese haben natürlich schon die Sonntagsruhebestimmungen im Handelsgewerbe Geltung erlangt. Es ist demnach eigentlich für den ganzen Umfang der in Industrie und Handwerk beschäftigten Personen hinreichend klare Bestimmungen getroffen. Nur hinsichtlich einer Personlichkeit läßt sich aus den bisherigen Vorschriften eine völlig klare Stellung nicht entnehmen, es ist die des Vertreters des Betriebsleiters. Jedenfalls wird man bezüglich des letzteren annehmen dürfen, daß er um so weniger der Sonntagsruhebestimmungen unterworfen werden darf, je ausgeübter seine Verantwortlichkeit und je umfangreicher die ihm gestellte Vertretungsaufgabe ist. Jedoch es kann sich dabei nur um eine kleine Anzahl von Personen handeln. Im allgemeinen wird man darnach eine Unklarheit über die Abgrenzung der unter die Sonntagsruhebestimmungen für Industrie und Handwerk fallenden Personen nicht finden können.

— **Taubstumme in Folge eines Traumes.** Aus Belgrad wird berichtet: Der Photograph Steva Julianatsch in Jagodina hatte mit seinem Vater einen Streit, weshalb er die gemeinsame Wohnung verließ und sich in einem anderen Hause ein Zimmer mietete. In der Nacht stürzte der junge Julianatsch freischend auf den Fußboden und verlor die Besinnung. Steva Julianatsch konnte ihm jedoch die Ursache seines Schreckens nicht mittheilen, denn er war plötzlich taub und stumm geworden. Am Morgen gab nun Steva Julianatsch vor dem Untersuchungsrichter die eigenhändige schriftliche Darstellung des Vorganges ab. Er sah plötzlich sein Zimmer so hell erleuchtet wie vom stärksten elektrischen Licht, ohne daß er jedoch eine Lampe bemerkte. Inmitten des Zimmers stand seine schon längere Zeit verstorbene Mutter. Darüber war er so erschreckt, daß er freischend das Zimmer verließ und von diesem Augenblick an die Sprache und das Gehör verlor. Als er mit mehreren Hausgenossen wieder das Zimmer betrat, war von der Erscheinung Nichts zu sehen. Der junge Mann und die meisten Leute von Jagodina glauben nun an eine Geistererscheinung.

— **Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.** Heiratsanzeigen werden von manchen Damen weit mehr beachtet, als man glauben sollte. So hatte ein Rentner, der im 60. Lebensjahre steht und einsam in der Umgegend von Königsberg seine Tage verlebte, vor einiger Zeit in einer Zeitung ein Heiratsgeheuch aufgegeben, nach welchem er eine junge unvermögende Dame zunächst als Wirthschafterin suchte, um sie alsdann bei gegenseitigem Gefallen zu heiraten. Als der Rentner das Paket Anerbieten in der Expedition in Empfang nahm, erschrak er über die Masse Briefe. Es waren, nachdem er in seiner Wohnung gezählt hatte, nicht weniger als 125 Stück. Unter den Heiratslustigen waren dem Verufe nach vertreten: 10 Lehrerinnen, 4 Gouvernanten, 6 Kammerjungfern, 4 Bonnen, 12 Verkäuferinnen, 7 Buchhalterinnen, 5 Schauspielerinnen, 3 Sängerinnen, 30 Stützen der Hausfrau, 5 Mädchen, für alles und — 1 Amme. Die übrigen Heiratslustigen waren verheiratet. Ein Drittel der heiratslustigen Damen hatte das Alter angegeben, 16 bis anfangs der dreißiger Jahre. 15 Photographien lagen bei. Mehr als 80 Briefe waren nichts weniger als korrekt geschrieben. Die zuerst „engagierten“ Heiratslustige packte schon am folgenden Morgen ihre Sachen, die zweite jagte er zwei Tage darauf davon. Auf einen Versuch mit einer dritten will es unser Rentner nicht ankommen lassen.

— **Noch schlimmer.** Pfarrer: „Fräulein, haben Sie sich den Schritt auch wohl überlegt? Sie wissen, das Heirathen ist eine ernste Sache!“

Junge Dame: „Ja wohl, Herr Pfarrer — aber das Sighen bleiben ist noch viel ernster.“

— **Ein Verirgedicht,** das aus zwei nebeneinander stehenden Verszeilen besteht, wodurch sich ein drittes Gedicht ergibt, dessen Sinn dem des ersten und zweiten Gedichts entgegengesetzt ist, möge nachstehend folgen, es zeichnet sich noch dadurch aus, daß man die zwei Gedichte getrennt und verbunden, auch von oben nach unten lesen und ihre Stellung vertauschen kann:

Frauen und Männer.

In Euch ist Stetigkeit
Ihr Frauen bei Lust und Leid
Ihr bleibt wandelbar,
Der hat sich gut bewährt,
Wer Männerwort vertraut,
Der hat auf Sand gebaut.
Als felsenfest ist fund
Stets was der Mann verheiß.
Das Wort aus Frauenmund
Er sei verpönt hinfort
Der Sang von Weibertreu
Alt ist er, ewig neu.

Gedankensplitter.

Wie die Zeitung, so die Lese,
Wie die Augen, so die Gläser;
Wie der Bauer, so die Scheuer,
Wie der Sädel, so die Steuer;
Wie die Zeitung, so der Gang,
Wie die Schlinge, so der Fang;
Wie der Schiffe, so die Flinte,
Wie der Schreiber, so die Tinte;
Wie der Hauswirth, so die Wohnung,
Wie der Hund, so die Belohnung;
Wie der Vater, so der Sohn,
Wie der Stammvater, so der Ton;
Wie die Herren, so die Knechte,
Wie die Völker, so die Rechte;
Wie die Mischung, so die Masse,
Wie das Datum, so die Kasse;
Wie die Hausfrau, so die Kost,
Wie die Trauben, so der Most;
Wie das Alter, so die Kräfte,
Wie die Nahrung, so die Säfte;
Wie der Ambos, so der Hammer,
Wie das Unglück, so der Jammer;
Wie der Garten, so der Zaun,
Wie der Circus, so der Clown;
Wie der Künstler, so die Bühne,
Wie die Straßung, so die Säule;
Wie die Gegend, so die Leute,
Wie der Waldmann, so die Beute;
Wie die Wände, so das Dach,
Wie der Minus, so der Plus.

Gemeinnütziges.

— **Zur Frage der Wundbehandlung** schreibt ein ärztlicher Mitarbeiter des „J. W. G.“: Ein Unfall, welcher am häufigsten vorkommt und welcher jedem Menschen wohl mehr als einmal im Leben zugefallen ist, die Verwundung durch ein Messer, ein Beil oder einen sonstigen dazu tauglichen Gegenstand. Es giebt hier natürlich viele Abstufungen vom einfachen, kleinen Schnitt bis zur schweren Verletzung, welche das Leben in Gefahr bringt. Aber auch ein kleiner Schnitt mit dem Federmesser, wobei es zur Blutung kommt, darf nicht allzuleicht von oben herab behandelt werden; denn er kann lästige Zufälle hervorzubringen, wenn die Messerlinge unrein oder verrostet war. Wie viele Menschen ein Glied ihres Körpers eingebüßt haben durch einen Stich mit einem verrosteten Nagel oder auch bloß mit einer verunreinigten Nadel, das weiß nur ein Arzt. Hat man sich also heftig geschnitten oder tief gestochen, so desinfiziere man in allen Fällen die Wunde. Dies geschieht am besten durch Waschen mit einer schwachen Lösung von „übermangansaurem Kali“ welches in keinem Hause und noch weniger in einer Fabrik oder in sonstigen Werkstätten fehlen sollte. Es ist ja wohlfeil genug dazu. Es muß durchaus nicht Karbolsäure sein, da eine unrichtige Anwendung derselben mehr schaden als nützen kann. Das beliebte Auswaschen der Wunde ist nur dann nötig, wenn die Reinheit des Instrumentes, das die Wunde verursacht, zweifelhaft ist. Hierauf verschleie man kleine Wunden — am besten mittelst eines Stückchens englisch Pflaster, welches in mehreren Streifen der Quere nach über die Wunde gepickt wird. Man hüte sich jedoch davor, an kleinen Schnittwunden die Blutung stillen zu wollen, indem man ein schmutziges Taschentuch auf jene preßt, sauberes Spinnwebgewebe aufliegt oder die Wunde durch irgend ein gummiertes Papier verklebt. Das heißt erst recht der Blutvergiftung Thür und Thor öffnen. Ist die Wunde eine größere, so genügt ein einfacher Verband von einem Flechtchen Jodoformgaze, auf welcher ein kleiner Polster von Verbandwaite gelegt und das Ganze mit einer Rollbinde oder auch nur mittels eines zusammengelegten Tuches befestigt wird. Dabei muß besonders auf zwei Umständen geachtet werden, und zwar, das die Wundränder sich richtig aneinander legen, ferner — und das ist höchst wichtig — ob keine Schlagader verletzt sei, was man an dem in kleinem Strahle hervorströmenden helleren Blute erkennt. Eine kleinere, dunkel stehende Venenblutung hat nichts zu jagen und das Blut soll aus der Wunde auch nicht ausgewaschen werden, da es durch sein Gerinnen erstens die weitere Blutung am besten stillt und zweitens die Wundränder aneinander klebt und so eine Heilung ohne Eiterung einleitet. Ist die Venenblutung eine bedeutendere, so drücke man die Wundränder eine Zeit lang aneinander. Nicht so einfach ist die Sache, wenn eine erhebliche, spritzende Blutung aus einer leichten Schlagader sich zeigt. Dazu muß ein Arzt her und zwar so rasch wie möglich. Aber trotzdem darf man dabei nicht müßig stehen und zuschauen, wie der Verletzte sich verblutet. Da heißt's ohne viel Befinnen Hand anlegen, um die Blutung so viel als möglich aufzuhalten. Ist die spritzende Wunde klein, so drücke man beide Daumen auf dieselbe und zwar einen auf den anderen legend, damit bei längerer Dauer des Druckes immer ein Daumen sich ausruhen kann, ohne von der Wunde abgehoben zu werden. Zuerst also drückt der untere Daumen; wird er müde, so drücke man ihn mittels des oberen Daumen an die Wunde an, wobei der untere passiv bleibt und sich ausruht, worauf er wieder thätig wird usw. Ist die Wunde bedeutender, und auch die Arterienblutung, so schlinge man rasch ein Tuch, einen Riemen, einen Hosenträger zwei bis drei Finger oberhalb (das heißt dem Körper zu) der Wunde um das verletzte Glied, stecke ein Stückchen Holz oder der gleichen in den Knoten und drehe diesen so lange herum, bis durch das Zusammenziehen des Verbandes die Blutung still steht. Schlimmer ist's wenn eine bedeutende Arterienblutung an Körperteilen besteht, wo obigen Verfahren unmöglich, wie z. B. am Halse. Da bleibt nichts übrig, als die Wunde mit einem reinen Tuche so lange zu pressen, bis der Arzt kommt, um die verletzte Wunde zu unterbinden. Bei Unglücksfällen, welche durch Maschinen entstehen, ist der Rat fast immer machtlos. Es sind gewöhnlich Querschnittswunden, welche hier entstehen, bis zu Abreißen ganzer Gliedmaßen. In solchen Fällen ist glücklicherweise die Blutung keine allzu heftige. Man lagere den Verunglückten bequem, bedecke die verletzten Theile mit reinen, in eine Lösung von übermangansaurem Kali getauchten Tüchern und beile die in Herbeiführung des Arztes.

— Im Verlage von Max Ludwig in Verleburg erscheint von Anfang Juni d. J. ab eine **Touristen-Zeitung für das Sauerland und die Kreise Wittgenstein, Siegen und Biedenkopf.** Dieselbe wird während der Reisezeit in sechs bedeutenden Auflagen auf den größeren Bahnstationen und an die Sommerfrischen, Hotels, Gebirgsvereine u. d. genannten Bezirke gratis zur Vertheilung kommen. Empfehlungen geschäftlicher Art, Beschreibungen von Gegenden und Touren finden demnach durch die Touristen-Zeitung eine große und nachhaltige Verbreitung. Interessenten, welchen an der Hebung des Fremdenverkehrs und somit auch der Geschäfte ihres Ortes etwas gelegen ist, wollen Prospekt und nähere Nachrichten vom gen. Verleger umgehend verlangen.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage tritt bei dem unterzeichneten Postamte eine Unfallsammelbestelle in Wirksamkeit.

Erndtebrück, 8. Mai 1895.

Kaiserliches Postamt
Schulte.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

- am Dienstag den 14. Mai cr., Vorm. 11¹/₂ Uhr in Puderbach, Versammlung Wirth Becker, 1 Ziege, 1 Tisch, 2 Lehnstühle, eine Parthie Kartoffeln u. s. w.;
- Mittwoch den 15. d. Mts., Vorm. 9 Uhr in Laasphehütte, Versammlung Wirth Gerhardt, 1 Schwein, 2 Schafe, 1 Kuh, 1 Kleiderschrank u. s. w.;
- um 10¹/₂ Uhr in Wanse, Versammlung Wirth Kraft Roth, 2 Säcke Roggen, eine Parthie Roggenstroh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 10. Mai 1895.

Strack,

Gerichtsvollzieher.

Wegen Aufgabe der Musik sind folgende Instrumente zu verkaufen:

- 1 Violine mit Kasten,
- 1 B Trompete mit Kasten,
- 2 B Clarinetten,
- 1 dreistimmiger Contrebass,
- 1 große Trommel m. Becken.

Aug. Gimbel,
Hilfenbach.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingetragenen der Stadtgemeinde Laasphe und des Gutsbezirks Wittgenstein, welche wegen eines Jahres-einkommens von nicht mehr als 900 Mark mit einem fingierten Normalsteuersatz für 1895/96 zur Gemeinde-Einkommensteuer eingeschätzt sind bzw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 74 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 zu Kommunal-Abgaben herangezogen werden, liegt vom Mittwoch den 8. Mai cr. an vierzehn Tage lang, erstere auf dem Amtszimmer des hiesigen Magistrats, letztere in demjenigen des Gutsvorsteher zu Wittgenstein zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission anzubringende Berufung zu. Laasphe, den 6. Mai 1895.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Voreinschätzungs-Kommission für den vereinigten Bezirk Laasphe und des Gutsbezirks Wittgenstein
Geisler, Bürgermeister.

Verkauf.

Die Erben der zu Laasphe verstorbenen Wittwe Louis Pein geb. Conradt beabsichtigen das in der Königstraße in Laasphe gelegene 3 stöckige geräumige

Wohnhaus nebst Scheune, Stallungen, Gemüse- und Grasgarten

an Ort und Stelle dahier am

24. Juni d. J., Nachmittags 2½ Uhr

unter günstigen Zahlungsbedingungen öffentlich meistbietend zu verkaufen.

In den Gebäulichkeiten ist Gastwirtschaft und Mehrgerei seit langer Zeit schwunghaft und mit gutem Erfolge betrieben worden. Die Gebäulichkeiten stehen täglich Kaufleuten zur Besichtigung offen.

Laasphe, den 2. Mai 1895.

J. B.: Ernst Jonas.

Butter-Abschlag.

Feinste Centrifugen-Süßrahmbutter der Stuttgarter Molkereien per Pfd. Mk. 1,20.

" Süßrahm-Tafel-Butter aus hessischen Molkereien per Pfd. Mk. 1,10.

" hessische Landbutter per Pfd. 1 Mk., bei 5 Pfd. Abnahme Preisermäßigung offeriert

Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Böken's Cementdielen D. R. P. Nr. 65334, 66145, 67467,

feuer- und wetterbeständiges Bau- und Isolir-Material, Verwendbar zu jeder Jahreszeit zur Ausführung von: Einfachen Wänden und Isolirwänden, doppelten Wänden und massiven Mauern zur Herstellung von ganzen Gebäuden, Facaden und Innenwänden, geraden und gewölbten Decken für jede Spannweite und Belastung, Fußböden und Trottoir.

Ganze Einfassungen zu Fenstern und Thüren in jede Mauer. Preisgekrönt gelegentlich der am 9., 10. und 11. Februar 1893 in Berlin stattgefundenen öffentlichen Brennpföben.

Alleiniger Lizenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein u. Biedenkopf: **FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.**

Wygash's Cementbreiten m. Geflechteinlagen D. R. M. Sch. Nr. 11701

Vorzügliches Baumaterial zur Herstellung von: Zwischenwänden, Deckenschalen für Innen- und Außenwände, Einschubdecken, zu Fußböden für Küche, Speisekammern und Wirtschaftsräume, Einfriedigungen, Schneefängen, Wänden für Wetterseiten und Schutthütten und zur feuer- und wetterbeständigen Herstellung von Fachwerkbauten und Bauten auf exponiertem Terrain. Vorzügliche und dauerhafte Einfriedigungen für Gartenbeete.

Einfache und doppelte Schornsteindröhen. Alleiniger Lizenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein und Biedenkopf: **FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.**

Bestellungen auf obige Waaren werden gerne entgegen genommen. Maurermeister und Verkäufer erhalten Rabatt. Auf Wunsch wird bereitwilligst nähere Auskunft erteilt. Um jedem Vorkauf zu begegnen, wolle man sich gefl. von den Arbeiten, Gewölben u. in meinem neubauten Wohnhause, welche mit obigen Waaren hergestellt sind, überzeugen.

Sämtliche Baumaterialien,

wie: Backsteine, Halbziegel und Flurplatten eigener Fabrikation, ferner Cement, Grau- und Weißkalk, Schlackenmehl, Schlackensand, Schwemmsteine, Thon- und Cementröhren, T-Träger, Nordische Hobelbretter, Schreiner- und Dachbord, Spalier- und Dachlatten empfiehlt

Breidenbach.

Louis Ritter.

Feilen und Raspeln

werden unter Garantie vorzüglichster Ausführung schnell und billig aufgegeben.

Lager in allen gangbaren Sorten fertiger Feilen aus nur bestem Gußstahl.

Max Haubold.

Feilenhanderei und Schleiferei, Biedenkopf.

Gegründet 1893.

Der diesjährige

Frühjahrs-Rindviehmarkt

zu Reimstruth findet am

Dienstag den 14. Mai cr.

statt. Die Viehbesitzer des Kreises werden um zahlreiche Besichtigung deselben ersucht.

Verleburg, den 3. Mai 1895.

Der Vorstand des landw. Vereins:

v. Gersdorff.

Feinmechanische Werkstätte von Herm. Mädesessel, Laasphe

Laahnstraße 14,

empfiehlt seine seit 10 Jahren in hiesiger Gegend gut eingeführten **Elektra-Nähmaschinen**

in jeder gewünschten Ausführung, für Familie System A und B. Hand und Fuß. Für Handwerker Medium und Titania, sowie Säulen und Cylinder-Glastic neuester Konstruktion.

Reparatur-Werkstatt

für Uhren, Lauf- und Musikwerke, elektro-medizinische Apparate, Nähmaschinen u.

Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Ersatztheile für Nähmaschinen, als anerkannt bestes Maschinenöl, Schiffechen und Nadeln aller Systeme, Federn, Gummiringe, gezogene Leder-Riemen, Schraubenzieher, Oelfässchen, Copiräder u. u.

Gardinen,

Banleaux,

Teppiche,

Portieren,

Tischdecken,

Linoleum

empfiehlt

Laasphe.

Fr. Benfer.

Amerikanische

Patent-Ketten

ohne Schweißung und fester, leichter wie jede andere Kette. Unübertrefflich als Fußketten, Kuchketten, Zugketten u.

Ferner verzinktes Drahtgeflecht für Einfriedigungen in jeder Dimension liefert billigst

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Laahnstraße.

Mein Lager in

Taschenuhren, Regu-

lateure, Gold- und

Alfenidewaaren

bringe in empfehlende Erinnerung.

J. Baumann,

Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt fertige

Wagen, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngereinfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe Eggen, Doppelwendepflüge, sowie Karren, Gaden, Düngergabeln, Semm- und Windketten zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**

Schmiedemeister.

NB. Nicht vorräthiges wird auf

Wunsch sofort angefertigt.

Neu!

Neu!

Strohhüte.

Eine große Auswahl in Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- u. Kinderstrophüten in den neuesten Farben und Facons, ferner Blumen, Outbonquets, Bänder, Federn empfiehlt billigst **Ludw. Schröder,**

Laasphe.

Mechanische

Gewehrfabrik

Suhl **Simson & Co.**

vorn. Simson und Rud.

liefert aus Werbergewehren umgeänderte

Interlader:

Pürschbüchsen, Cal. 11 mm, a. M.

10, 11, 14,

Scheibenbüchsen, Cal. 11 mm, a. M.

15, 17, 20,

Schrotflinten, Cal. 32 = 13,5 mm

a. M. 10, 11, 12,50, solid, sicher

und vorzüglich im Schuß.

Ferner Drillings, Doppel-

flinten, Büchflinten, Doppel-

büchsen, Pürsch- u. Scheiben-

büchsen, Jagdgins, Revolver u.

mit Zubehörtheilen und Munition. Be-

währte und moderne Systeme. Präzi-

sionsarbeit, sicherer Schuß unter

Garantie.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt, vergrößert und neu eingerichtet.

Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50

Mittagsisch zu M. 0,70, 1,00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Balbachs dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine

in Glas und Flaschen.

Niemand

hat es nötig, Uhren von Ver-

sandtschäften zu kaufen, umso mehr,

da die Garantie am Orte sicherer

als auswärts ist.

Ich offerire

Regulateure, 14 Tage-Schlagwerk,

von 15 Mk. an,

Silberne Rem.-Cylinderruhren,

8 Steine, von 15 Mk., Weckuhren

von 3 Mk. an unter zweijähriger

Garantie.

Laasphe. **W. Stähler,**

Uhrmacher.

Heute neu eingetroffen:

Spazierstöcke

Reiche Auswahl in allen Preis-

lagen. Nur moderne Muster in

Hafel-, Eichen-, Oliven-, Pa-

pierstöcken usw. usw.

Laasphe. **Wilh. Jung.**

Ausfeld (Grasweide) vorm Dill

bei Grndtebrück gelegen, 110 Ar

gleich 774 q Meter groß, ist sofort

zu verpachten.

Näheres durch Heinr. Schmitz

in Grndtebrück.

Zu verkaufen

Goldfische, durchgesiebte, reine,

a 55 Pf. pro Schöffel.

Gust. Berger & Cie.,

Grndtebrück.

Strohhüte

für Erwachsene und Kinder

in großer Auswahl zu äußerst

billigen Preisen bei

Emil Dürsch,

Grndtebrück (Wittgenst. Hof.)

Zur bevorstehenden Ausaat em-

pfiehlt:

1a. Nothklee,

2a. Weisklee,

1a. Seel. Leinsaat,

2a. Ragras und

Thymothegras,

sowie alle Garten-Sämereien in

nur vorzüglichen Qualitäten.

Emil Dürsch,

Grndtebrück.

(Wittgensteiner Hof.)



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Samstag den 11. d. Mts.,

Abends 8½ Uhr

Übung

Der Hauptmann.

Aufforderung

Unterzeichneter fordert hierdurch sämtliche Schuldner der verstorbenen Frau **L. Pein** auf, ihre Rechnungen bis zum **18. Mai** zu begleichen, widrigenfalls die ausstehenden Forderungen gerichtlich eingetrieben werden.

Laasphe, 11. Mai 1895.

August Gismatis,

Bevollmächtigter der Erben Pein.

Für

Bahnleidende!

Montag den 13. Mai

bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend, ferner Freitag den 17. Mai in Grndtebrück, Gasthof Martin und Samstag den 19. Mai in Feudingen Restaurant Wilh. Müller.

Alle in die Bahnkunft einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombieren, Geraderichten schiefer gemachener Zähne u. s. w. werden in nur solcher Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Unterzeichneter ist Willens, seine

an der Bahnhofstraße gelegene

Scheune

ganz oder theilweise aus freier

Hand zu verkaufen oder zu ver-

pachten.

Laasphe. **David Nagel.**

Klee-, Lein- und

Grassamen,

sowie alle Garten-Sämereien

empfiehlt

Laasphe. **L. Dresler.**

Speise- und Pflanz-

kartoffeln

zum billigsten Tagespreis empfiehlt

Laasphe. **Friedr. Weh.**

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle:

Hochstämmige und niedrige Rosen,

Apfel, Birnen, Zwetschen, Kirschen,

Roßbäume, Magnen, Birnen, Apfel-

und Birnwildlinge, Weißdornpflanz-

gen zu Hecken, Stiefmütterchen,

(Bellis) Maßliebchen und Bergig-

meinnichpflanzen, großen Vorrath.

Alle Sorten Gemüse- und Blumen-

Sämereien.

Unterholztrabi und Möhren aus dem

Garten, ganz frisch.

Raumann's Blumenbänder, für

Toppflanzen sehr zu empfehlen.

Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**

Achtung!

Einem geehrten Publikum von

Laasphe und Umgegend zeige hier-

mit ergebenst an, daß sich jetzt

meine Wohnung Kirchplatz Nr. 14,

bei Wwe. L. Fischer, befindet.

Gleichzeitig empfehle ich mich in

allen in mein Fach einschlagenden

Arbeiten, besonders im Rohr-

fußflechten.

Hochachtungsvoll!

Laasphe. **Ludwig Wehler.**

Tapeten

und Borden,

neueste Muster pro 1895 in

großer Auswahl empfiehlt zu sehr

billigen Preisen.

Tapetierarbeiten werden prompt

und billigst angefertigt.

Laasphe. **W. Jung.**

Hierzu Nr. 19 des Illustr. Familienbl.